

ASPEKTE MITTELLATEINISCHER BUKOLIK:

Vergil und Ovid in Dantes 2. Ekloge

von Astrid Eitel (Wien)

Erstveröffentlichung.
Der Beitrag entstand im Rahmen des Forschungsprojekts der Masaryk-Universität in Brno, Zentrum für interdisziplinäre Erforschung der alten Sprachen und der frühen Phasen der modernen Sprachen (MSM 0021622435).

1 Diese Ergebnisse beruhen auf dem Sprachkommentar zur zweiten Ekloge in Eitel, Astrid: Aspekte mittellateinischer Bukolik: Vergil und Ovid in Dantes 2. Ekloge. Wien: [Dipl. masch.] 2007.

2 Giovanni del Virgilio hatte an der Universität Bologna im Jahre 1321 – dies ist auf Grund eines Dokumentes der Universität bekannt – einen Auftrag für die Lehre über die Dichtungen Ovids, Lucans, Statius' und Vergils. Billanovic, Giuseppe/Čada, František/Campana, Augusto/Kristeller, Paul O.: Scuola di retorica e di poesia bucolica nel trecento italiano, I. Kristeller, »un' ars dictaminis« di Giovanni del Virgilio. In: I.M.U. 4 (1961), p. 181.

3 Ibid., p. 182.

4 Der genaue Zeitpunkt der Abfassung bzw. des Erhalts dieser Epistel wird von der Forschung um das Jahr 1319 angesetzt; Je nach allegorischer Deutung der von Giovanni del Virgilio vorgeschlagenen Themen für ein ztgn. Epos schwankt die Datierung. Aus diesem Grunde gebe ich wie Martellotti nur das Jahr 1319 an, ohne auf den Monat einzugehen. Enc. Dant. II 644.

5 Welche Stellung Giovanni del Virgilio im universitären Bereich zum Zeitpunkt der Entsendung der ersten Epistel innehatte, kann man nicht mit Sicherheit feststellen.

6 Enc. Dant. II 644.

7 Es sei hier nur beispielhaft auf eine Schlüsselpassage aus *De Vulgari Eloquentia* verwiesen: 2,4,5, wo Dante sowohl von einem *vulgare illustre* als auch von einem *vulgare humile* spricht.

Dante Alighieri hat sich bei der Niederschrift seiner zweiten Ekloge nicht nur auf die *Eklogen* Vergils bezogen, sondern auch Motive und Wendungen aus der *Aeneis* und den *Georgica* Vergils sowie aus Ovids *Metamorphosen* eingeflochten. Beinahe in jeder Zeile der zweiten Ekloge schimmert eines dieser Werke durch, sei es wegen der Rezeption eines Motivs oder des Einfügens einer Wendung, die sich auf einen der zwei Dichter zurückführen lassen. Man kann ziemlich deutlich erkennen, dass Dante die *Eklogen* Vergils v.a. für bukolische Motive herangezogen hat – die Hälfte der literarischen Motive stammen daraus – und nicht so sehr wegen der Sprache, die eher Affinitäten zu Ovids *Metamorphosen* oder Vergils *Aeneis* aufweist.¹ Zahlenmäßig halten sich motivische Übernahmen aus den *Eklogen* Vergils und aus Ovids *Metamorphosen* etwa die Waage. Auf sprachlicher Ebene spielen aber Ovids *Metamorphosen* klar die bedeutendere Rolle, weisen doch beinahe die Hälfte der aus der Antike rezipierten Wendungen in Dantes zweiter Ekloge ovidische Prägung auf. Vergil ist mit seiner *Aeneis* ebenfalls mehrheitlich auf sprachlichem Niveau präsent, weil sich ein Drittel der nachweisbaren Vorprägungen auf das Epos zurückführen lassen. Dagegen sind nur zwei Motive aus dem vergilischen Epos übernommen: die Sergestusepisode aus dem fünften Buch und die Kyklopenepisode des achten Buches. Letztere war jedoch auch von Ovid in seinen *Metamorphosen* rezipiert worden, weshalb es oft unmöglich ist, die jeweilige Quelle genau anzugeben. Vergil ist zudem auch mit den *Georgica* vertreten, auf die Dante jedoch, verglichen mit der Anzahl sprachlicher und inhaltlicher Übernahmen aus dessen *Bukolik* und *Aeneis* sowie Ovids *Metamorphosen*, nur punktuell anspielt.

Anhand einiger Beispiele aus Dantes zweiter Ekloge soll vorgestellt werden, wie dieser im sprachlichen Bereich Wendungen und inhaltlich Charaktere und Mythen aus allen drei Werken Vergils (*Eclogae*, *Georgica* und *Aeneis*) und aus Ovids *Metamorphosen* rezipiert hat. Dante Alighieri bedient sich der vergilischen und ovidischen Formulierungen und Strukturen einerseits als einer Art von Präfabrikat für einen neuen Kontext, andererseits strebt er eine Kontinuität in Motiven und Bildern sowie eine sich an Vergil und Ovid anlehrende Sprache an. Eine Auswahl dieser Reminiszenzen an Vergil und Ovid werden mit ihrer poetischen Vorlage verglichen, und soweit dies möglich ist, interpretiert. Zudem sollen einzelne Besonderheiten der Sprache des Dichters sowie Realien näher erörtert werden.

Dazu wird in der Einleitung der historische Kontext angeschlagen und der Inhalt der Ekloge während des sprachlichen und inhaltlichen Kommentars paraphrasiert, um ein besseres Verständnis zu ermöglichen.

Der Schwerpunkt dieses Beitrages liegt somit auf sprachlichen und inhaltlichen Erläuterungen, weshalb allegorische Interpretationen außer Acht gelassen werden.

Wenden wir uns nun der Entstehungsgeschichte der danteschen Eklogen zu: Giovanni del Virgilio,² der sich den Beinamen »del Virgilio« vermutlich durch seine Forschungen über Vergil erwarb,³ sandte um das Jahr 1319⁴ Dante Alighieri, der die Bücher *Inferno* und *Purgatorio* bereits veröffentlicht hatte, eine metrische Epistel.⁵ In diesem 51 Hexameter langen Brief spricht er Dante einerseits in den ersten fünf Versen als Commediadichter in höchsten Tönen (*Pyridum vox*) an, andererseits weist er ab Vers 6 darauf hin, dass er, Dante, wenn er weiterhin in der Sprache des Marktplatzes (*sermone forensi*) schreibe, deren sich seine dichterische Vorbilder ja auch nicht bedienten, Perlen vor die Säue werfe und die Gebildeten (*pallentes*) nie etwas zu lesen bekämen. Er schlägt ihm deshalb vier Themen für ein Epos über zeitgenössische Geschichte vor (vv.26ff.), damit er den Ruhm erlangen könne, dessen er würdig sei. Sollte Dante seinem – Virgilios – Wunsch nach einem lateinischen Epos nachkommen, würde er ihn gerne und mit einem gewissen Stolz mit Lorbeer bekränzt in den Gymnasien vorstellen.

Dante erhielt diese Epistel, als er sich in Ravenna als Gast bei Guido Novello da Polenta aufhielt.⁶ Der Vorwurf von Giovanni del Virgilio, dass das *Volgare* nichts für Gebildete sei, steht im Gegensatz zu Dantes Einstellung zum *Volgare*; schon in seinem Werk *De Vulgari Eloquentia* hatte er erörtert, dass die Wahl zwischen Latein und *Volgare* den Stil nicht beeinflusse, weil man in beiden Sprachen in gehobenem und niedrigem Stil schreiben könne.⁷ Aus dieser Perspektive muss man vermutlich Dantes Wahl, eine Ekloge als Antwort zu senden,

8 Thilo, Georgicus/Hagen, Hermannus (Ed.): *Servii grammatici qui feruntur in Vergilii Bucolica et Georgica commentarii*. Leipzig: Teubner 1887, 1ff: *Tres enim sunt characteres, humilis, medius, grandiloquus: quos omnes in hoc invenimus poeta. Nam in Aeneide grandiloquum habet, in Georgicis medium, in Bucolicis humilem pro qualitate negotiorum et personarum: nam personae hic rusticae sunt, simplicitate gaudentes, a quibus nihil altum debet requiri.*

9 Selbstverständlich steht hinter Vergils Aussage ein Bekenntnis zur hellenistischen Dichtungstheorie – man denke nur an die Anspielung auf das Fragment 1 aus den *Aitia*. Cf. die Ausg. v. Rudolf Pfeiffer (Oxford 1949).

10 Man hat gerne hinter Tityrus Vergil gesehen. Cf. Servius ecl. 1, 1: [...] *et hoc loco Tityri sub persona Vergilium debemus accipere; non tamen ubique, sed tantum ubi exigit ratio*. Wenn Dante sich Tityrus nennt, kann man darin eine Fortsetzung der bukolischen Tradition sehen. Denn Vergil wurde immer mit dem Serviuskommentar gelesen.

11 Es wird der Text von Pistelli, Ermengildo: *Le opere di Dante, testo critico della società dantesca*. Firenze: società dantesca italiana 1921, verwendet.

12 Für den Katastersimos des Widders cf. Ov. *Fast.* 3, 85ff.

13 Zibaldone Boccaccesco ad v 1: *Eous: equus solis*. Cf. Biagi, Guido (Ed.): *Lo zibaldone boccaccesco medico laurenziano XXIX-8* riprodotto in facsimile. Firenze: Leo S. Olschki 1915; *Enciclopedia Dantesca*. Istituto della enciclopedia italiana fondata da Giovanni Treccani, seconda edizione riveduta. Roma: Della enciclopedia italiana 1984; Pistelli 1921.

14 Ovid. *met.* 2, 153 ff. *Interea uolucres Pyrois et Eous et Aethon, solis equi, quartusque Phlegon hinnitibus auras / flammiferis implent pedibusque repagula pulsant*. Für das Sonnenpferd Eous gibt es auch noch einen anderen Beleg außerhalb der Dichtung bei Hygin *fab.* 183. Auf weitere sprachliche Reminiszenzen aus dem Phaëtonmythos trifft man noch in den Versen 60, 86 u. 90 dieser Ekloge, die aber im Rahmen dieses Beitrags nicht kommentiert werden. Es wird nur eine

sehen. Bereits Servius ordnet die drei Werke Vergils drei Stilarten zu; der Bukolik wird dabei der niedrige Stil zugeschrieben.⁸ Zusätzlich kommt vielleicht noch die sechste Ekloge Vergils ins Spiel, in der dieser seine *Recusatio*, ein Epos zu schreiben, mit einer Mahnung seitens Apolls begründet. Denn die Muse, so das vergilische Zitat, fand es als erste würdig, im syrakusischen Versmaß zu spielen und sie errötete dabei nicht.⁹ Somit birgt vermutlich Dantes Entscheid, sich einer zu dieser Zeit obsoleten Gattung zu bedienen, bereits eine erste Antwort an Giovanni del Virgilio in sich.

Giovanni del Virgilio ist über die von Dante gesandte Ekloge so enthusiastisch, dass er nun wie Tityrus – so nennt sich Dante in der ersten Ekloge¹⁰ – Hirtendichtung vortragen will und er ihn, den er als wiedergeborenen Vergil bezeichnet, in seine Höhle einlädt, wo sie gemeinsam Lieder vortragen könnten. Dort würden sich andere Hirten um Dantes Wohlergehen kümmern, weil Jung und Alt die Höhle aufsuchen würde, um Neues und Altes von ihm zu erlernen. Am Schluss der Ekloge zweifelt Mopsus – diesen Namen hatte Dante für den Adressaten Giovanni del Virgilio gewählt – aber, ob Iollas Tityrus reisen lassen wird. Er will aber dennoch versuchen, Tityrus einzuladen. Sollte dieser jedoch der Einladung nicht nachkommen, werde er seinen Durst am Fluss Muso stillen. Er will von seiner Kuh eben so viele Gefäße Milch an Tityrus senden, wie dieser ihm versprochen habe. Auf diese Ekloge antwortet Dante mit einer zweiten Ekloge, deren Inhalt hier nicht wiedergegeben ist, weil sie ausführlich in diesem Beitrag behandelt wird.

Wenden wir uns den Beispielen aus der zweiten Ekloge Dantes zu. In den ersten zwei Versen beschreibt Dante, wie die Sonne (Titana) mit ihrem Wagen aus dem Widdergestirn herausfährt und das Sonnenpferd (Eous) sich somit von der Decke des Widders befreit (vv 1-2):

*Velleribus Colchis prepes detectus Eous¹¹
alipedesque alii pulcrum Titana ferebant.*

Bei *velleribus Colchis* handelt es sich um eine Anspielung auf den Katasterismus des Widders, der Helle und Phrixos über das Meer getragen hatte.¹² Mit Eous ist nicht etwa der Morgenstern, sondern eines der vier Sonnenpferde gemeint, wie schon der Glossenschreiber des Zibaldone Boccaccesco erkannt hat.¹³ Denn der Pferdenamen Eous ist ein einziges Mal vor Dante in der lateinischen Dichtung belegt und zwar in Ovids *Metamorphosen*, als dieser im Rahmen des Phaëtonmythos die Pferde des Gespanns bei ihren Namen nennt und sie als geflügelt, feuerschnaubend und ungeduldig vorstellt.¹⁴

Somit lässt sich die Wendung *velleribus Colchis detectus* als Zeitangabe ansehen: Denn unmittelbar nach dem Frühlingsäquinoktium fährt die Sonne mit ihrem Wagen aus dem Widdergestirn.¹⁵ Es könnte gut möglich sein, dass Dante mit der Anspielung auf den Mythos des goldenen Vlieses und an den Phaëtonmythos des ersten Buches der *Metamorphosen* schon im ersten Vers seine Gelehrsamkeit beweisen wollte.

Nach den zeitlichen Angaben (unmittelbar nach dem Frühlingsäquinoktium, zu Mittag (v 4) nähert sich der Blick des Erzählers, so die Fortsetzung der Ekloge, der in der Mittagshitze glühenden Natur und den zwei Hirten, Tityrus¹⁶ und Alphisibeus,¹⁷ die uns aus den *Eklogen* Vergils bereits bekannt sind. Nachdem diese den Schatten aufgesucht haben – auch hier haben wir eine Fortsetzung der bukolischen Tradition¹⁸ – hält Alphisibeus eine kleine Rede, in der er fünf ausgefallene Beispiele aus der Natur erwähnt, um zu beweisen, wie ein jeder im Einklang mit seiner Natur lebt. Ich möchte hier nur das zweite dieser fünf Beispiele näher vorstellen (vv 18-19/24):

*quod libeat niveis avibus resonare Caistrum
temperie celi letis et valle palustri,
[...]
non miror.*

Auch an dieser Stelle muss man Vergil oder Ovid heranziehen, um zu verstehen, welche Vögel Dante mit *niveis avibus [...] Caistrum* meint. Zeichnen wir den literarischen Weg dieser weißen Vögel nach: Zum ersten Mal in der Literatur erscheinen die Schwäne des Kaystros, eines Flusses in der heutigen Türkei, der Küçük Menderes genannt wird,¹⁹ in einem homerischen Gleichnis in der *Ilias*.²⁰ Diese Schwäne finden dann ihren Eingang in die lateinische Dichtung durch Vergils *Georgica*, der eine Anspielung auf die »Vögel des Kaystros« macht, ohne sie ausdrücklich als Schwäne zu bezeichnen.²¹ Ovid tut es Vergil gleich, wenn

weitere Stelle aus diesem Mythos besprochen, cf. Anm. 23.

15 Die Herausgeber Giorgio Brugnoli und Riccardo Scarcia (Milano, Napoli: Ricciardi 1980) glauben, dass Dante mit den ersten vier Zeilen nur die Tageszeit angeben wollte; p. 74: »Non crediamo che si voglia indicare il tempo dell'anno, come pensano quasi tutti, bensì il tempo del giorno, come concludono Dionisi e Giuliani. Abbiamo due motivi: il primo è che l'altro accenno ai cavalli solari che chiude l'egloga (v 90f.) è sicuramente riferibile soltanto al tempo del giorno; il secondo è che questo inizio, come anche il finale dell'Egloga, sono assai vicini a Virgilio, Ecl. 7, 14ss.«

16 Tityrus erscheint in Verg. Ecl. 1, 1; 3, 20; 3, 96; 5, 12; 6, 04; 8, 55; 9, 23 und Verg. Georg. 4, 566.

17 Verg. Ecl. 5, 73; 8, 1; 8, 5; 8, 62.

18 Verg. Ecl. 2, 31.

19 Plechl, Helmuth (Ed.): *Orbis Latinus. Lexikon lateinischer geographischer Namen des Mittelalters und der Neuzeit*. Braunschweig: Klinkhardt & Biermann 1972, Bd. 1, p. 379.

20 Hom. Il. 2, 459ff.

21 Verg. Georg. 1, 384ff.: *lam uariae pelagi uolucres et quae Asia circum/ dulcibus in stagnis rimantur prata Caystri / certatim largos umeris infundere rores, / nunc caput obiectare fretis, nunc currere in undas/ et studio incassum uideas gestire lauandi.*

22 Ov. Met. 2, 251ff.: *Quodque suo Tagus amne uehit, fluit ignibus aurum/ et quae Maeonias celebrabant carmine ripas/ flumineae uolucres medio caluere Caystro. Cf. Anm. 15.*

23 Ov. Met. 5, 386ff.: [...] *non illo plura Caystros/ carmina cynorum labentibus audit in undis.*

24 Auch dieser Hirte ist uns aus der bukolischen Tradition ab Verg. Ecl. 1, 6; 3, 1; 5, 87; 7, 9 sehr wohl bekannt.

25 Randbemerkung des Zibaldone Boccaccesco ad V. 31; Verg. Aen. 5, 268ff.: *lamque adeo donati omnes opibusque superbi/ puniceis ibant euincti tempora taenis, / cum saeue et scopulo multa uix arte reuulsus/ amissis remis atque ordine debilis uno/ irrisam sine honore ratem Sergestus agebat.*

er erzählt, wie den Vögeln des Kaystros, wie vielen anderen, während der Fahrt des Phaëton zu heiß wurde.²² An einer einzigen Stelle der *Metamorphosen* Ovids werden die Schwäne des Kaystros ausdrücklich *cycni* genannt.²³ Dante nennt, wie seine literarischen Vorgänger, die Vögel nicht bei ihrem Namen, sondern bezeichnet sie lediglich als Vögel des Flusses Caystros. Man kann somit an dieser Stelle von literarischer Kontinuität sprechen. Kehren wir nun zum Inhalt der Ekloge, nämlich zur Rede des Alpheus, zurück.

Wie bereits erwähnt führt Alpheus fünf Beispiele an, um zu beweisen, wie ein jeder im Einklang mit seiner Natur lebt. Es verwundert ihn deshalb, dass Mopsus, hinter dem wir Giovanni del Virgilio sehen müssen, an den dürren Felsen der Kyklopen unter dem Aetna Gefallen findet. Diesen Gedanken führt er nicht weiter aus, weil ein junger Hirte namens Melibeus²⁴ keuchend daherrennt, was bei den älteren Hirten, Tityrus und Alpheus, Gelächter auslöst, welches auf folgende Weise beschrieben wird (vv 30f.):

*Inrisere senes iuuenilia guttura, quantum
Sergestum e scopulo vulsum risere Sicani.*

Tityrus und Alpheus lachen so sehr wie die Sikaner. Die Quelle dieses Gleichnisses ist in Vergils *Aeneis* zu finden.²⁵ Sergestus, so die vergilische Vorlage, erreicht bei den Leichenspielen zu Ehren des Anchises das Ziel erst, nachdem alle Sieger schon ihren Preis erhalten haben, weil er sich mit seinem Schiff an einem Felsen verfangen hatte. Seine späte Ankunft löst allgemeines Gelächter aus. Vergleichen wir nun den danteschen Wortlaut mit dem vergilischen: Das Verb *irridere* entdeckt man bei der vergilischen Vorlage in Form eines Partizip Perfekt Passiv auch am Versanfang.²⁶

Bei der Wendung *Sergestum e scopulo vulsum* handelt es sich um eine beinahe wörtliche Übernahme aus folgendem vergilischen Vers: *cum saeue e scopulo multa uix arte reuulsus*.²⁷ Das Subjekt zum Partizip ist bei Vergil Sergestus, das Dante ausdrücklich anführt. Das Simplex *vellere* kann die gleiche Bedeutung annehmen wie das Compositum *reuellere*, weshalb die Aussagen identisch sind. Dazu liest man zwei Mal in der *Aeneis* den Akkusativ *Sergestum* am Versanfang.²⁸

Kehren wir wieder zum Inhalt des Gedichtes zurück: Wir haben Melibeus verlassen, als dieser in überstürztem Lauf zu den Hirten Tityrus und Alpheus kam. Er trägt mit seinem Flötenspiel die 97 von Mopsus scilicet Giovanni del Virgilio gesandten Verse vor. Auch hinter diesem Motiv verbirgt sich die bukolische Tradition Vergils: In seiner achten Ekloge stimmt die Flöte der Hirten die Verse des Maenalus an²⁹ – die Flöte kann Dichtung vortragen. Der Vortrag dieser von Mopsus sc. Giovanni del Virgilio gesandten Ekloge lässt Alpheus nachfragen, ob Tityrus im Sinne habe, zur Höhle des Kyklopen zu gehen, d.h. ob er die Einladung des Mopsus annehmen werde. Man erinnere sich, dass Mopsus mit seiner ersten Ekloge Tityrus zu sich nach Bologna eingeladen hatte. Somit vergleicht der Hirte Alpheus den Wohnort des Mopsus mit der Höhle des Kyklopen. Wie man im danteschen Kyklopen ein Erbe aus Vergils *Aeneis* und Ovids *Metamorphosen* sehen kann, soll nachfolgend aufgezeigt werden:

Vergleicht man Dantes Schilderung des Kyklopen, lässt sich eine narratologische Ähnlichkeit mit Vergil und Ovid feststellen. Mit der Höhle des Kyklopen (v 47) meint Alpheus die Behausung des Polyphem, den Tityrus erst 30 Verse später bei seinem eigentlichen Namen nennt. Sowohl Vergil als auch Ovid vermeiden in ihren Erzählungen über Polyphem über viele Zeilen hinweg die Erwähnung seines Namens und sprechen nur allgemein vom »Kyklopen«.³⁰

Wegen der vom Kyklopen ausgehenden Gefahr, so der Inhalt der Ekloge, warnt Alpheus Tityrus vor einer Reise zu Mopsus. Dabei bedient er sich mehrerer Elemente aus Vergils erster Ekloge, die wir genauer betrachten möchten. Es sei vorab der dantesche Wortlaut angeführt (vv 54-62):

*Quod vocet ad litus Ethneo pumice tectum,
fortunate senex, falso ne crede favori,
et Driadum miserere loci pecorumque tuorum.
Te iuga, te saltus nostri, te flumina flebunt
absentem et Nymphae mecum peiora timentes,
et cadet invidia quam nunc habet ipse Pachynus;
nos quoque pastores te cognovisse pigebit.*

26 Verg. Aen. 5, 272: *Irisam sine honore ratem Sergestus agebat.*

27 Verg. Aen. 5, 270.

28 Verg. Aen. 5, 221; 5, 282.

29 Verg. Ecl. 8, 21: *Incipe Maenalius mecum, mea tibia, uersus.*

30 Verg. Aen. 3, 616ff.: *Hic me, dum trepidi crudelia limina linquunt, / immemores socii uasto Cyclopi in antro / deseruere.* Der Name Polyphemus erscheint erst in Vers 641; Ebenso Ov. Met. 13, 742ff. nennt ihn erst in Vers 765 bei seinem Namen.

31 Verg. Ecl. 1, 46; 1, 51.

32 Verg. Ecl. 1, 45–46.

33 Verg. Ecl. 2, 17.

34 Verg. Ecl. 1, 36ff.: *Mirabar quid maesta deos, Amarylli, uocares, / cui pendere sua patereris in arbore poma; / Tityrus hinc aberat. ipsae te, Tityre, pinus, / ipsi te fontes, ipsa haec arbusta uocabant.*

35 Verg. Ecl. 1, 51: *Fortunate senex, hic inter flumina nota.*

36 Verg. Ecl. 1, 49: *Non insueta grauis temptabunt pabula fetas.*

37 Forcinelli, Egidio: *Totius Latinitatis Lexicon*. Prato 1860. P-PE 538: *pabulum - i, n. (pasco) 2) est cibus brutorum animalium, ut erba, faenum, palea, frondes, segetes etc.* In den von mir konsultierten Wörterbüchern ließen sich keine Belege für die Bedeutung »Wiese« finden.

Fortunate senex, fontes et pabula nota desertare tuo vivaci nomine nolis.

Alphesibeus apostrophiert Tityrus innerhalb von sechs Versen zwei Mal mit *fortunate senex*, einer wörtlichen Übernahme aus der ersten vergilischen Ekloge.³¹ Der zur Flucht gezwungene Melibeus, so die vergilische Vorlage, redet Tityrus innerhalb von fünf Versen zwei Mal als *fortunate senex* an, weil dieser in der Heimat bleiben darf.³² Diese Anrede kommt somit beinahe einer Interjektion des erstaunten Hirten gleich.

Bei Dante apostrophiert Alphesibeus Tityrus als *fortunate senex* anlässlich der Aufforderung, der Einladung, die er als *falsus favor* bezeichnet, nicht nachzukommen. Der Verschluss *ne crede favori* klingt an einen Vers der zweiten vergilischen Ekloge an: *ne crede colori!*³³ Dante übernimmt den dem vergilischen Vers eigenen warnenden Ton. Des Alphesibeus Warnung vor der Einladung ist also explizit und kann nicht überhört werden. Implizit sagt somit Alphesibeus aus, dass Tityrus ein *fortunatus senex* sei, solange er die Einladung nicht annehme, also in der Heimat bleibe wie der vergilische Tityrus. Wir haben somit eine Kontinuität zwischen Vergil und Dante: Das Glück des greisen Hirten Tityrus ist mit dem Verbleiben in der Heimat verbunden.

Als zweiten Grund, weshalb Tityrus nicht zu Mopsus reisen sollte, bringt Alphesibeus das Mitleid ins Spiel. Alphesibeus führt Tityrus vor Augen, wie voraussichtlich drei Bereiche der Natur, nämlich Gebirge, Waldschluchten und Flüsse, während seiner Abwesenheit in Trauer verfallen würden. Auch hier finden wir einen sprachlichen und inhaltlichen Bezug zur ersten Ekloge Vergils, in der Melibeus erzählt, wie während der Abwesenheit des Tityrus die Fichten, Quellen und Büsche nach dem abwesenden Hirten riefen.³⁴ Somit hat Dante das Bild der Trauer an den neuen Kontext angepasst: Während es sich bei Vergil um eine Schilderung über die Vergangenheit handelte und somit schon eingetreten war, haben wir bei Dante eine Schilderung dessen, was in der Zukunft eintreten könnte, sollte Tityrus der Einladung nachkommen.

Nachdem der dantesche Alphesibeus Tityrus vor Augen geführt hat, wie die Natur wegen seiner Abwesenheit in Trauer fallen würde, apostrophiert er ihn zum zweiten Mal als *fortunate senex*. Wie soeben erwähnt, wird Tityrus ähnlich wie im vergilischen Bezugstext zwei Mal binnen weniger Verse als *fortunate senex* apostrophiert. Dante hat hier nicht nur die Anapher, die in der ersten Ekloge Vergils steht, sondern auch den Versschluss übernommen (*nota*).³⁵ Er ersetzt dabei die *flumina* des vergilischen Bezugsverses durch *pabula*, einem Hauptwort, das ebenfalls aus Vergils erster Ekloge stammt.³⁶ In der Tat beschreibt Vergil vor der zweiten Apostrophierung mit einer Litotes die *pabula* als vertraut (*non insueta*), was für das Vieh das Beste ist, wie wir es von dem wehmütigen Melibeus erfahren. Dante übernimmt somit die *pabula* aus dem vergilischen Vers als Ersatz für die zuvor genannten *flumina*. Obwohl es sich bei *pabulum* um die gleiche Vokabel handelt, kommt diesem Substantiv bei Dante nicht die klassische Bedeutung von »Futter« zu, sondern es steht für »Wiesen«.³⁷ Man kann somit sehen, dass die Bezüge zur ersten Ekloge Vergils auf verschiedenen Ebenen vorhanden sind: Bei beiden Dichtern handelt es sich um das Thema Reise, welches Trauer auslöst bzw. auslösen könnte. Dazu findet man, wie wir gesehen haben, Bezüge zwischen den beiden Autoren in Struktur und Wortschatz.

Erst nach der Rede des Alphesibeus nimmt Tityrus zur Einladung von Mopsus Stellung. Obwohl die Felsen des Kyklopen schlechter sind als der Pelorus, wo sich jetzt Tityrus aufhält, würde er Mopsus einen Besuch abstatten, freilich ohne Vieh.

Doch wird Solches gar nicht eintreten, weil die Gegenwart des Kyklopen dort zu gefährlich ist. Der Hirte Tityrus nennt mit einer Apostrophe die Gefahr beim Namen, Polyphem also (v 75 *ni te, Polypheme, timerem*), die ihn von einer Reise zu Mopsus abhält. Dreißig Verse lang haben die Hirten in Dantes Ekloge nur allgemein über den Kyklopen gesprochen, ohne dass jemals der Name Polyphem gefallen wäre. Auf ähnliche Weise erfahren wir bei Ovid den eigentlichen Namen des Kyklopen erst nach etlichen Versen, als Galathea ihn mit »Polypheme« anredet.³⁸

Nach der Rede des Tityrus, so die Fortsetzung der Ekloge, bringt Alphesibeus mit Galathea und Acis (v 78ff.) und Achemenides (v 82ff.) zwei Beispiele, die Tityrus' Furcht vor Polyphem als begründet erscheinen lassen. Die Zeichnung Polyphems lässt sich auf Vergils *Aeneis* und auf Ovids *Metamorphosen* zurückführen. So beschreibt Alphesibeus Polyphem (vv 77–79):

38 Ov. Met. 13, 765.

39 Verg. Aen. 3, 616ff.; Ov. Met. 14, 167ff.

40 Verg. Aen. 3, 622 ff.; Ov. lässt Polyphem die zwei Gefährten des Achaemenides auf den Boden schmettern: Ov. Met. 14, 205ff.

41 Ov. Met. 14, 167ff.: *Fatur Achaemenides: »iterum Polyphemon et illos/ aspiciam fluidos humano sanguine rictus,/ hac mihi si potior domus est Ithacique carina,/ si minus Aenean ueneror genitore.«*

42 Die Tötung des Acis durch den eifersüchtigen Polyphem findet sich zuerst bei Ov. Was in späterer lateinischer Literatur über Acis steht, geht nicht über Ov. Met. 13, 740ff. hinaus und könnte ausschließlich auf ihm beruhen: Sil. 14, 221ff. Anth. Lat. 151, 2.886; Serv. Auct. Verg. Buc. 7. 37; Serv. Buc. 9. 39; cf. Bömer, Franz (Ed.): P. Ovidius Naso: *Metamorphosen*. Kommentar. XII–XIII. Heidelberg 1982, p. 410.

43 Ov. Met. 13, 882ff.

44 Ov. Met. 13, 865ff.: *Viscera uiua traham, diuisaque membra per agros/ perque tuas spargam (sic se tibi misceat!) undas.*

45 Ov. Met. 1, 486ff.: *»Da mihi perpetua, genitor carissime,« dixit/ »virginitate frui; dedit hoc pater ante Dianae.«/ Ille quidem obsequitur.*

46 Ov. Met. 1, 556ff.: *Cui deus: »at quoniam coniunx mea non potes esse,/ arbor eris certe,« dixit »mea; semper habebunt/ te coma, te citharrae, te nostrae, laure, pharetrae;/ tu ducibus Latii aderis, cum laeta triumphum/ vox canet et uisent longas Capitolia pompas./ postibus Augustis eadem fidissima custos/ ante fores stabis mediamque tuebere quercum;/ utque meum intonsis caput est iuuenale capillis,/ tu quoque perpetuos semper gere frondis honores.«/ finierat Paeon.*

47 Giovanni del Virgilio 1, 37ff.: *promere gimnasiis te delectabor, ovantum/ inclita Peneis redolentem tempora sertis/ [...].*

48 Ov. Met. 13, 786.

*assuetum rictus humano sanguine tingui,
tempore iam ex illo quando Galathea relict
Acidis heu miseri discernere viscera vidit?*

Betrachtet man die Schilderungen Vergils und Ovids,³⁹ kann man daraus folgern, dass Polyphem sich von Menschen zu ernähren pflegt, weshalb der dantesche Alphesibeus von *assuetum* spricht.⁴⁰ Dante führt uns mit der Übernahme der Junktur *humano sanguine rictus* (v 77) zu Ovids *Metamorphosen*. Dort bietet Achemenides in seiner Erzählung mit beinahe den gleichen Worten (*fluidos humano sanguine rictus*)⁴¹ ein ähnliches Bild Polyphems mit einem von Menschenblut triefenden Rachen. Nicht nur die aus Ovid übernommene Junktur, sondern auch die Tatsache, dass der dantesche Alphesibeus Achemenides als Zeugen für die Gefahren nennt, die von Polyphem drohen, führen zu Ovids Kyklopengeschichte aus den *Metamorphosen*. Aber vor der Nennung von Achemenides trifft der Leser bei Dante auf Galathea.

Als Quelle für den Mythos über Polyphem, Galathea und Acis muss vermutlich das dreizehnte *Metamorphosen*-Buch Ovids gesehen werden,⁴² in dem Galathea Scylla ihre unglückliche Liebe zu Acis erzählt und schildert, wie der in sie verliebte Polyphem um sie geworben hat.

Von diesem Mythos erwähnt Dante nur, dass Galathea sah, wie Polyphem die Eingeweide des Acis zerriss. Diese Todesschilderung ist aber deutlich dramatischer als jene bei Ovid: dort erschlägt Polyphem Galatheas Geliebten nach einer Verfolgung mit einem Felsen.⁴³ Den Tod durch das Zerreißen der Eingeweide des Acis droht der ovidische Polyphem Galathea gegenüber hingegen nur an.⁴⁴ Dante lässt dann aber Acis wirklich auf die angedrohte Weise sterben, wodurch Polyphem noch brutaler dargestellt wird und die von Tityrus schon geäußerte Furcht vor dem Kyklopen umso tiefer begründet erscheint.

Nach der Nennung von Acis, Galathea und Achemenides als Zeugen für die Brutalität des Kyklopen stellt Alphesibeus Tityrus eine Dichterkrönung mit Lorbeer in Aussicht. Die Auswahl der Blätter für diesen Kranz sei schon im Gang, so Alphesibeus (vv 84-87).

*A, mea vita, precor, nunquam tam dira voluptas
te premat, ut Rhenus et Nayas illa recludat
hoc illustre caput, cui iam frondator in alta
virgine perpetuas festinat cernere frondes.*

Die Verse 86f. können nur mit Hilfe von Ovids *Metamorphosen* entschlüsselt werden: im ersten *Metamorphosen*-Buch lesen wir, wie die erwachsene Daphne den Vater Peneos bittet, ihr ewige Jungfräulichkeit (*perpetua virginitate*) zu gewähren.⁴⁵ Nachdem Daphne die Zusage dazu bekommen hatte, verfolgte sie der von Cupido getroffene Apollo. Auf der Flucht vor dem Gott flehte sie ihren Vater, den Flussgott Peneos, an, ihr mittels einer Verwandlung die Schönheit zu nehmen. Er ließ sie daraufhin in einen Lorbeerbaum verwandeln. Apollo schenkte ihr, so die ovidische Vorlage, als Schmuck (*perpetuos honores*) immergrünes Laub (*frondis*).⁴⁶ Das Hauptwort *virgine* in der danteschen Ekloge spielt somit auf *virginitate* der ovidischen Vorlage an, verbunden mit dem Adjektiv *perpetuus*. Man kann daher die *virgo* des danteschen Textes mit dem Lorbeerbaum, der ja im Winter seine Blätter nicht verliert, identifizieren.

Die Bekrönung mit Lorbeer war schon bei Giovanni del Virgilio's erster Epistel ein Motiv: Er teilte Dante dort mit, dass er sich darauf freuen würde, ihn mit Lorbeer bekrönt in den Gymnasien vorzustellen. Er nennt den Lorbeer indirekt mit Peneis, d.h. mit einer Metonymie, die nur aus der Kenntnis der Metamorphose der Daphne verständlich ist.⁴⁷

Die Hirten brechen nach der letzten Rede des Alphesibeus auf, weil der Abend herannaht. Auch dieses Motiv findet man mehrmals in Vergils *Eklogen*. Die Ekloge endet aber nicht mit dem Abend.

Als Überraschung erfährt man nämlich am Ende der Ekloge, dass ein weiterer Hirte namens Iollas dem Gespräch zwischen den Hirten lauschte und dieses Dante hernach wiedergab, der es seinerseits wiederum Mopsus erzählt. Eine ähnliche Situation mit einem versteckten Zuhörer, der alles nacherzählt, entdeckt man im ovidischen Polyphem-Mythos. Dort hörte Galathea dem Flötenspiel des Polyphem zu, während sie versteckt (*latitans*) auf dem Schoß von Acis saß.⁴⁸ Aus diesem Grund kann Galathea das Lied des Polyphem wortgetreu wiedergeben. Während der Leser bei Ovid diese Information am Anfang der Erzählung erhält, hebt Dante sie als Überraschungseffekt für das Ende der Ekloge auf. Dante

fügt sich so selbst als zweiten Nacherzähler ein, womit uns ob der zwei Mittelsmänner alles distanzierter erscheint.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Dantes Rezeption vierfach ist: Erstens ist eine Kontinuität zur vergilischen Bukolik ersichtlich. Bukolisches Personal, Motive und Prägungen lassen sich auf den Gründer der lateinischen Bukolik zurückführen. Diese Rezeption ist durch analoge Situationen gegeben, die als Fundamente für den Aufbau dienen. Durch die offensichtlichen Gemeinsamkeiten des danteschen Textes mit jenem Vergils wird Letzterer für das Gesagte zu einer Art Berufungsinstanz. Zweitens lässt es Dante bei einer bloßen Anspielung auf einen Mythos bewenden, der aus Vergil oder Ovid stammt, welcher jedoch beim Adressaten Giovanni del Virgilio, einem profunden Vergil- und Ovid-Kenner, die gewollten Assoziationen weckt, ohne dass die jeweiligen Mythen weiter ausgeführt werden müssen. In einigen Fällen, wie z.B. bei Eous oder dem Daphne-Mythos, erscheint der Text ohne die Vorlage unverständlich. Diese Anspielungen können rein literarischer Natur sein (wie z.B. die Periphrase des Lorbeers) oder haben eine Funktion für den Aufbau der Ekloge. Obwohl Dante den Kyklopenmythos mit den Namen von drei Opfern vage antönt, schimmert bei jedem Opfernamen ein Teil der Geschichte durch. Der Mythos ist somit in der Ekloge präsent, ohne dass er ganz erzählt werden muss und seine Funktion ist, vor konkreten künftigen Gefahren zu warnen. Drittens sticht die Übernahme von narratologischen Strukturen hervor. Am auffälligsten ist dabei jene des versteckten Zuhörers, der alles nacherzählt. Viertens findet man Übernahmen aus beiden antiken Dichtern, die man als Präfabrikate ansehen kann.

